

Frankfurter  
Museums-Gesellschaft e.V.

Spielzeit 2002/2003

Alte Oper    Großer Saal

**1. Sonntags-Konzert**

22. September 2002, 11 Uhr

**1. Montags-Konzert**

23. September 2002, 20 Uhr

Frankfurter  
Museums-  
orchester

**Martin Lücker**  
Orgel

**Annette Elster**  
Sopran

**Caroline Stein**  
Sopran

**Peter Mair**  
Solist des Tölzer Knabenchores

**Paolo Carignani**  
Dirigent



### Paolo Carignani

Paolo Carignani wurde 1961 in Mailand geboren. Er studierte am Giuseppe-Verdi-Konservatorium seiner Heimatstadt Orgel, Klavier und Komposition. An diese Ausbildungsphase schloß sich ein Dirigierstudium bei Alceo Galliera an. Seit 1999 ist er Generalmusikdirektor der Oper Frankfurt und Künstlerischer Leiter der Konzerte des Frankfurter Museumsorchesters in der Alten Oper.

Nach Dirigaten von Konzerten, Recitals und Opern bei italienischen Opernfestivals und Opernhäusern hat er in den letzten Jahren immer häufiger im europäischen Ausland dirigiert wie u. a. an der Staatsoper in Wien, dem Concertgebouw in Amsterdam, dem Opernhaus Zürich sowie der Opéra de la Bastille in Paris.

Daneben hat Paolo Carignani mit so renommierten Klangkörpern wie dem Detroit Symphony Orchestra, der Jungen Deutschen Philharmonie und dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin gearbeitet.

---

## CD-Empfehlungen

### Wolfgang Rihm: *Frau/Stimme*

Gielen/Siebert, Fuggis/  
Sinfonieorchester des SWR Baden-Baden

BMG 7432173510-2

### Gustav Mahler: *Sinfonie Nr. 4 G-Dur*

Rattle/Rocroft/City of Birmingham Symph. Orch.

EMI 567-556563-2

---

Aus rechtlichen Gründen ist es untersagt, während des Konzerts Bild- und Tonträgeraufnahmen zu machen. Das Bild- oder Tonmaterial kann von Beauftragten des Vorstands der Frankfurter Museums-Gesellschaft eingezogen werden.

Wolfgang Rihm:  
(\*1952)

*Bann, Nachtschwärmerei* für Orgel solo

Wolfgang Rihm:

*Frau/Stimme* für zwei Soprane und Orchester

– Pause –

Gustav Mahler:  
(1860–1911)

*Sinfonie Nr. 4 G-Dur*

Bedächtig. Nicht eilen  
In gemächlicher Bewegung. Ohne Hast  
Ruhevoll (Poco adagio)  
Sehr behaglich

*Martin Lücker Orgel*  
*Annette Elster Sopran*  
*Caroline Stein Sopran*  
*Peter Mair Solist des Tölzer Knabenchores*  
**Frankfurter Museumsorchester**  
*Paolo Carignani Dirigent*

Einführungsvorträge:  
Paul Bartholomäi

Sonntag, 22. September 2002, 10.15 Uhr  
Mozart-Saal, **begrenzte Platzanzahl**  
Montag, 23. September 2002, 19.15 Uhr  
Mozart-Saal, **begrenzte Platzanzahl**

PAUL MORRIS

\*1952 + 2002

1. Geiger und Orchestervorstand  
des Frankfurter Museumsorchesters

In den frühen Morgenstunden des 22. August 2002 ist Paul Morris bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Wir haben einen langjährigen Weggefährten und außergewöhnlichen und vielfältig begabten Musiker verloren. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie und seinen Freunden.

FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.  
Der Vorstand

**Wolfgang Rihm:**

*Bann, Nachtschwärmerei*

Anlässlich seines Orgelstücks *Bann, Nachtschwärmerei* hat Wolfgang Rihm 1983 folgendes bemerkt: „Das Werk ist 1980 in Rom komponiert. Eine Art Erinnerungs-Suite, Erinnerung an lange vergangene Übung. Vor circa fünfzehn Jahren hatte ich gelegentlich Zugang zu großen Orgeln und saß da nächstens und spielte in die dunkle Kirche hinein. Damals schrieb ich auch oft und gerne Orgelwerke – heute bin ich da eher scheu. Als die Walcker-Stiftung mich um ein Orgelstück bat, brachte ich diese Secco-Skizzen aufs knisternde Papier. Einer erstarrten Suite gleich folgen frierende Skelette: Ein eintöniges, einleitendes Viertonstück, ein Misterioso (Klagerufe aus der Krypta; war da nicht eben etwas, oder habe ich mich verhört? ... weiterspielen ... da war doch ...), eine Aria (streng und gelehrt), ein Rezitativ zu einer Sarabande (stockend; wieder knarren unten im Kirchenschiff Bänke, Knochen oder ...), eine Toccata (... und das war wieder das Schönste: wenn die Messe aus ist, ‚erhebt sich‘ die Orgel, als wolle sie sich fürs lange Sitzenmüssen rächen – aber jetzt ist keiner da, es ist Dunkel in Dunkel ... es hat doch etwas geknarrt ...) und plötzlich noch zwei Takte Sarabande. Eine Suite also. Züchtig.“

Man kann es nicht besser sagen. *Bann, Nachtschwärmerei* ist eine locker episodisch gegliederte Folge von kompositorischen Modellen aus imaginären Kindheits- und Jugenderinnerungen, aufgehoben in nächtlich geschürzte Phantasiestücke, in römischen Gefilden während eines Aufenthalts in

der Villa Massimo unverbunden entbunden und zusammengefügt, also gebannt.

**Wolfgang Rihm: *Frau/Stimme***

Dem Bann des Schicksals entronnen, den Verstrickungen des Lebendigen enthoben ist der Engel der Verzweiflung, dessen Nachricht Wolfgang Rihm musikalisch umfaßt und mit einem aus dunklem, stillem Grund aufrauschenden Orchester und *Frau/Stimme*, einer quasi janusköpfigen Doppelkantilene zweier Soprane, in seraphische Höhen entführt.

Das für die Donaueschinger Musiktage 1989 geschriebene Stück basiert in seiner sprachlichen Substanz auf einem poetischen Gebilde von Heiner Müller – und dieses Dramulett lautet so:

„Ich bin der Engel der Verzweiflung. Mit meinen Händen teile ich den Rausch aus, die Betäubung, das Vergessen, Lust und Qual der Leiber. Meine Rede ist das Schweigen. Mein Gesang ist der Schrei. Im Schatten meiner Flügel wohnt der Schrecken. Meine Hoffnung ist der letzte Atem. Meine Hoffnung ist die erste Schlacht. Ich bin das Messer, mit dem der Tote seinen Sarg aufsprengt. Ich bin der sein wird. Mein Flug ist der Aufstand, mein Himmel der Abgrund von morgen.“

Die außerordentliche Dichte und die gedrängte Komplexität dieser Textur haben es wahrhaft in sich. Nicht nur innerhalb ihres Gewebes gibt es anspielungsreiche Konstellationen und Korrespondenzen. Auch im Vorhof finden sich Tiefendimensionen, die benannt sein wollen. So hält der Engel der

2. Sonntagskonzert  
 2. Montagskonzert  
 Alte Oper, Großer Saal

20. Oktober 2002, 11.00 Uhr  
 21. Oktober 2002, 20.00 Uhr

Maurice Ravel  
 (1875–1937)

*Valses nobles et sentimentales*

Igor Strawinsky  
 (1882–1971)

Konzert für Violine und Orchester

Emanuel Chabrier  
 (1841–1894)

*España*

Maurice Ravel  
 (1875–1937)

*Rhapsodie espagnole*

Igor Strawinsky  
 (1882–1971)

Vier Etuden für Orchester

Maurice Ravel  
 (1875–1937)

*La Valse*

Akiko Suwanai *Violine*  
 Michael Gielen *Dirigent*

*Michael Gielen – einmal anders –*



## Wichtige Information für unsere Abonnenten

Bitte beachten Sie, daß ab dieser Saison neue Fristen gelten für die Meldung Ihres Platzes in den Vorverkauf, falls Sie ein Konzert nicht besuchen können.

Wir bitten in diesem Fall um Ihren Anruf für das Sonntags- und Montagskonzert spätestens am Donnerstag davor um 16.00 Uhr, für den Kammermusik-Abend am Konzerttag bis 11.00 Uhr.

Verzweiflung konkrete Kompanie mit Walter Benjamins *Engel der Geschichte*: „Es gibt ein Bild von Paul Klee, das *Angelus Novus* heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“

Geschichtsphilosophisch gewendet, wäre Verzweiflung die Konsequenz aus einer negativen Dialektik zwischen Fortschritt und Katastrophe. Daß es nämlich so weiterging, ist das eigentliche Verhängnis. Und daß solche Mutmaßungen angelogischer Art stets auch auf den Menschen bezogen sind, hat schon Rainer Maria Rilke in seiner ersten *Duineser Elegie* konstatiert, mit schrecklich-schöner Anspielung übrigens auf den mythischen Sirenengesang: „Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel / Ordnungen? Und gesetzt selbst, es nähme / einer mich plötzlich ans Herz: Ich verginge von seinem / stärkeren

Dasein. Denn das Schöne ist nichts / als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen, / und wir bewundern es, weil es gelassen verschmätzt, / uns zu zerstören. Ein jeder Engel ist schrecklich.“

Der gesamte Titel des Dramas, worin sich das Fragment findet, lautet *Der Auftrag. Erinnerung an eine Revolution*. Der Orchestersatz von *Frau/Stimme* klingt zunächst wie eine mit Zeitzündungen sich ausbreitende Explosion einer Erinnerung. Die sprengende Kraft, mit der sich das Instrumentarium in das Urgestein der Müllerschen Textur hineinbohrt, setzt deren Gehalt auf anderer Ebene frei. So entsteht ein scharf geschnittenes Fresko mit weit ausholenden, tief-dunkel eingefärbten Klanggesten und schwebenden Lineaturen. Außerordentliche Dichte und Vielschichtigkeit finden sich auch im musikalischen Gewebe, das in seiner gedrängten und andrängenden Fülle zugleich immer wieder von Zäsuren der Stille durchwirkt wird („meine Rede ist das Schweigen“): Generalpausen und lange Fermaten fungieren als Haltepunkte und entscheidende Weichenstellungen in der Bahn, die das Werk insgesamt durchmißt. Seine Verlaufsform ist gekennzeichnet durch einen Prozeß ständiger Ladung, durch strukturelle Überlagerungen bestimmter Klangschichten und Ballungen in ihrer Bewegung und Gebenbewegung. So entstehen autonome musikalische Kraftfelder von unerhörter Spannung, die in ihrer Ausrichtung auf das hermetisch-dunkle Klima des Müller-Textes einstimmen und vorbereiten, um schließlich die Passagen des *Engels der Verzweiflung* vollkommen in die eigene enigmatische Sphäre



GRABMALGESTALTUNG · RESTAURATION · NATURSTEINARBEITEN

F. HOFMEISTER GMBH · ORBER STR. 38 · 60386 FRANKFURT A. M. · TELEFON (069) 41 10 35  
GRABMALAUSSTELLUNG · ECKENHEIMER LANDSTR. 199-201 · TELEFAX (069) 41 60 52

des musikalischen Kosmos von *Frau/Stimme* zu integrieren.

Dies ist ein Stück für „Sopran und Orchester mit Sopran“. Der Untertitel ist gar nicht genau genug zu nehmen, auch wenn die beiden Singstimmen erst relativ spät, langsam vortastend und zögerlich auf den musikalischen Plan treten. Hier geht es nicht (nur) um doppelt „geläufige Gurgeln“, gorgonisch leuchtend. Das breit gefächerte Spektrum der vokalen Ausdruckscharaktere reicht vom trocken deklamierten Sprechton bis zu kühn ausladenden melismatischen Figurationen, die sogar in die Regionen des *fis'* hinaufreichen, dem Spitzenton der Königin der Nacht. Nicht nur in diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, angesichts von *Frau/Stimme* von einer Art Nachtstück zu sprechen. Das dunkle Spiel der Instrumente, die auch in den Raum hineinragen, das gesamte Auditorium umfassend, tritt nämlich, je intensiver die Soprane den Text exponieren, stets mehr hinter die dialektische Interaktion der Stimmen zurück. Die essentiellen Elemente der „englischen“ Depeschen sind dem Sopran neben dem Dirigenten anvertraut, dessen Vokalpart sich als eine Art Virtuosenstück der Verzweiflung aus dem musikalischen Strom herauslöst. Begleitet vom zweiten Sopran mit seinen Echo-Schatten im Orchester wird ein Resonanzraum etabliert, worin sich der enigmatische Gehalt dieser gesungenen Schrift kaleidoskopisch auffächert und entfaltet.

Versteckt, fast wie nebenbei, schält sich der Part der Singstimmen aus der orchestrale Umhüllung mit einem unisono über die Tonfolge G-B-A vorgetragenen „Ich“ heraus. Aber wo führt dieses Ich hin? Es wird als

Frage sogleich von einem martialischen Tutti-Einwurf der Instrumente bestätigt (oder ausgelöscht?!), um sich über *senza tempo*-Sequenzen zur Umschreibung eines „... bin ... der ... Engel der Verzweiflung ...“ fortzuschreiben. Dazwischen Passagen einer permanenten Zurücknahme im Instrumentalen, das seine Gangarten in schroff geleitenden dynamischen Kontrasten mehr und mehr reduziert. Jenes „Ich bin der sein wird“ schließlich (worin das Gotteswort Jachwes aus dem Alten Testament mitschwingt: „Ich bin der, der ich sein werde“), wird fast gänzlich ohne Begleitung vorgetragen. Bläserchöre, Schlagzeugattacken, insbesondere auch die Allianz von gestrichenen Cymbals antiques und hoch geführten Sologeigen entführen zuletzt in Regionen einer seraphischen Musik, worin (fast) nur noch Engelsestimmen singen. Übrigens so, wie in einer Legende beschrieben: nämlich nur zweifach ineinander verschlungen als musikalische Grafik am Herrgott vorbeischwebend, um für immer zu verschwinden.

Ergo: dieses „Ich bin“ hat hier durchaus auch mit dem Gehalt des „Zuvor“ von Ernst Blochs *Spuren* zu tun – dem Spruch: „Wie nun? Ich bin. Aber ich habe mich nicht. Darum werden wir erst.“

### Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 4 G-Dur

Gustav Mahlers Vierte bildet den Abschluß des ersten Zyklus von symphonischen Arbeiten, gemeinhin als Wunderhorn-Symphonien bezeichnet. Signifikant tritt hier in Erscheinung, was auch späterhin für Mahlers



# Fliesen und Bäder in jeder Tonart

**Hildebrand**'''

Fliesen, Fliesenverlegung  
Exklusive Bäder

Mainzer Landstraße 229 • 60326 Frankfurt • Tel. (0 69) 75 80 07-0 • Internet: [www.hildebrand.de](http://www.hildebrand.de)

**BAUER & KOWALLIK**

## „Wohl geheiratet?!“

von Mutter    von der Schwester    vom Onkel    von Freunden    von der Firma    vom Schwiegervater    von den Nachbarn



Wir beraten Sie gerne über unsere Hochzeitslisten, den umfassenden Hochzeitsservice und unser praktisches Wunschbüchlein.

**LOREY**  
seit 1796

Große Eschersheimer Straße 11, 60313 Frankfurt      Telefon: 069/29 99 585, [www.lorey.de](http://www.lorey.de)

Schaffen bedeutsam ist: das Vokale wird zur eigentlichen Keimzelle, zum kreativen Quellgrund seiner Symphonik. Indem er, so Mahler, größere musikalische Gebilde konzipiere, dränge es ihn (frei nach Beethovens IX.) stets dahin, Worte als Träger seiner musikalischen Ideen heranzuziehen. Wichtig dabei – nach Ida Dehmels Überlieferung: Mahler wollte nie in sich vollkommene ästhetische Gebilde in Musik setzen, „er habe sich nur einiges aus dem Wunderhorn zueigen gemacht. Das seien keine vollendeten Gedichte, sondern Felsblöcke, aus denen jeder das Seine formen dürfe.“

Anhalts- und Ausgangspunkt für die Formanlage der Vierten ist denn auch ein idyllisch-humoreskes Gedicht: Das himmlische Leben. Ein altes bayerisches Kinderlied über ein paradiesisches Schlaraffenland voller Paradoxa und Pseudo-Pastorale, in der Wunderhorn-Sammlung unter dem Titel *Der Himmel hängt voller Geigen* firmierend. Ursprünglich in den Skizzen und Entwürfen als Alternative für den Schlußsatz der III. Symphonie gedacht, wurde es aus deren definitiver Konzeption ausgeschieden, um schließlich als Überhang, als symphonischer Rest den entscheidenden Nukleus für Substanz und Gestaltung der Vierten zu konstituieren. Nunmehr deren Finale bildend und mit dem vielsagenden Motto versehen: „Was mir das Kind erzählt“.

Die poetische Idee der IV. Symphonie in G-Dur läßt sich zunächst kurz und knapp umreißen als musikalische Auseinandersetzung mit dem „Diesseits und Jenseits, in humoristisch-idyllischer Gegensätzlichkeit erfaßt“.

Die Bilderwelt der Vierten präsentiert sich als ein außerordentlich formenreiches Vexierspiel voller fingierter Kinderlieder, die vom Sog der Musik bunt durcheinander gewürfelt werden. Von Beginn an ist da nichts geheuer. Schon in den ersten Takten scheint es, als würde das Stück mit seinem Schellengeklingel unter eine Narrenkappe schlüpfen und mit seinen vielgestaltigen Imaginationen und Charakteren flugs in Regionen eines musikalischen Schelmenromans entführen zu wollen. Dabei ist die Vierte mehr und alles andere als höherer Jux. Die Schellen laden vielmehr ein zu einer wunderlich-seltsamen Ausfahrt ins Ungewisse, worin zuletzt, wenn die Schellen im Schlußsatz wieder erklingen, alles ganz anders sein wird. Wie in einer merkwürdig verschobenen Ballade vom irdischen und vom himmlischen Leben. Dabei wird die überirdische Himmelswiese durchaus profanen Wesens sein, keineswegs musikalische Landschaft überrealer Transzendenzen.

Also: etwas ist nicht geheuer. Damit fängt das an. Sogleich das Hauptthema im ersten Satz fällt mit anspielungsreich-schillerndem Tonfall ins symphonische Haus. Was da wie eine Hommage an Mozart oder Allusion an die Scherze von Haydns Kindersymphonie anmutet, ist in Wahrheit ein Kunststück der Uneigentlichkeit, nämlich eine musikalische Montage aus zwei Schubert'schen Motiven. Sie entstammen dem Nachsatz des Gesangsthemas im Allegro moderato seiner Es-Dur-Klaversonate opus 120. Daß Mahler den Vierteltakt im Sinne eines Wiener Walzers verstanden wissen wollte, geleitet in Bereiche potenziertes Fiktionalität. Man kann sich im Grunde auf gar nichts mehr verlassen.

Immerhin: Mahler hatte den ersten Satz ursprünglich mit dem Titel „Die Welt als ewige Jetztzeit“ versehen, ihn als Gegenstück zum Finale vom „himmlischen Leben“ verstanden und dazwischen musikalische Welten von Bewegung in Gegensätzen etabliert. Was sich nämlich in den Binnensätzen ereignet, ist ein immens gesteigertes und vielfältig ausgebreitetes Panoptikum voll unwahrscheinlicher Wahrhaftigkeiten.

Das Scherzo ist ein gänzlich unheimliches Kompositum, ein unentwegt umhergeisternder Ländler: „Freund Hein spielt auf“. Und zwar in abgescrängt und verfremdet artikulierten Klangzeichen einer Fidel, der Sologeige also, in gantzönig erhöht geführter Stimmung. Möglicherweise geisterte der Sensenmann motivisch-thematisch schon in der Durchführung des ersten Satzes gespenstisch herum. Aber Erhöhung heißt hier auch: Instrumentalisierung, gebunden an ein Geleit in freundliche Jenseits-Entführung. Jäh und plötzlich wirkt das Klima dieser musikalischen Landschaft grell, spukhaft verzerrt und zur ewigen Kenntlichkeit verfremdet. Und doch zieht diese musikalische Totentanz-Metaphorik vorüber, ohne in unfreundliche Jenseits-Landschaften zu entführen. Alles Geschehen scheint tingiert von zwielichtigen Purgatorio-Zuständlichkeiten. Es herrscht Chiaroscuro. Im dritten Satz, Poco adagio, werden schließlich Ausblicke ins Paradiso eröffnet. Passacaglia-artig aufsteigende Entwicklungen in der Baßlinie fundieren diesen einzigen je von Mahler wirklich geschriebenen Variationensatz. Da erfolgt tatsächlich langsam sich ausbreitende Elevation samt Perspektiven ins Drüben. Dabei

sind die Reminiszenzen auf Haydn'sche Doppelvariations-Techniken zugleich schon Vorwegnahme, Antizipation und Vorschein auf die Klangwelten der Adagietto-Regionen in Mahlers fünfter Symphonie. Der Schlußsatz mit seinen abgründigen Klangfeldbezirken ist dann eine ästhetische Proklamation der besonderen Art. Die Himmelwiesen-Musik wird nämlich zum akustischen Suchbild ästhetisch reflektierter Entrückung. Sopran-geschürzt erträumt sich eine Kinder-Imago einen anderen Zustand, sich fortstehend in ein anderes, fernes Land, weitab vom allenthalben herrschenden „weltlich Getümmel“.

Die Klangwelt der Symphonie löst sich auf in Resonanzräumen dunkel verhallender Tagträume. Die Kontrabässe, das tiefe E der Harfen ins Niemandland übernehmend, versinken in Ewigkeitsfelder eines offenen Endes: „Kein Musik ist ja nicht auf Erden, die unsrer verglichen kann werden“.

Im Grunde ist das Stück als eine einzigartig entschwindende Traum-Phantasmagorie angelegt, Schimäre eines ästhetisch gewendeten Kinderblicks in geheime Reiche imaginärer Unendlichkeiten. Denn: das merkwürdig umhergeisternde Schellengeläut gibt es – einem Hinweis des Komponisten Gerhard E. Winkler zufolge – in der symphonischen Musik des 19. Jahrhunderts zuvor eigentlich überhaupt nicht. Es sind dies vielmehr Signale, Appellationen aus fern-entlegen musikalischem Hauptquartier. Man könne sich dabei vielleicht noch Leopold Mozarts *Musikalischer Schlittenfahrt* entsinnen. Dieses schier verschollene Illustrations-Divertimento aber stammt aus dem 18. Jahrhundert. Wirklich qualitativer Moderne keineswegs wegweisend.

## 1. Museumskonzert

Gustav Mahlers vorausweisendes Eingedenken schöpft hingegen Zukunft aus dem Vergangenen, Hoffnung aus verlorener Zeit. Seine Version einer musikalischen Schlittenfahrt mit Traumokarina kommt einher als Expedition in absolutes Niemandsland. Will damit Neuland des Hörens ent- und aufdecken. Zudem und zuletzt: Gustav Mahler wünschte sich mit dieser seraphischen Symphonie unter dem Maskenspiel allerlei Nativitätspossen etwas, was erst in der Musik des späten 20. Jahrhunderts – vielleicht nochmals erhoben und genarrt von alten Mythen – zum verbindlichen Postulat wurde. John Cage hat es einmal benannt, im Zeichen einer immer wieder zufällig auffindbaren Zeit: und zwar in der Klangrede ständig sich erneuernder „Happy New Ears“.

Dr. Wolfgang Hofer



### **Verschenken Sie Musikgenuß... ...mit einem Geschenk-Abonnement der Frankfurter Museums-Gesellschaft!**

Die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle beraten Sie gerne.  
Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V. · Telefon (069) 281465



Martin Lückert

**Martin Lückert** ist einer der profiliertesten Organisten unserer Zeit. Johann Sebastian Bachs Musik ist Zentrum seiner musikalischen Erfahrungen, sein ästhetischer Findungshorizont aber umfaßt ein weit gefächertes Spektrum von der alten Musik über Schlüsselwerke des 19. Jahrhunderts bis hin zur Musik des 20. Jahrhunderts. Der mit vielen internationalen Preisen ausgezeichnete Organist absolvierte sein Studium in Wien bei Anton Heiller. Derzeit fungiert er neben seiner Tätigkeit als Konzertorganist als Juror, Leiter von Meisterkursen und Herausgeber von Orgel-Editionen (CD-Einspielungen u.a. mit „Das spekulative Spätwerk“ und „Eine Weimarer Tonleiter“) und wirkt als Professor für Orgel an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main sowie als Organist in der St. Katharinen-Kirche.



Annette Elster

**Annette Elster** absolvierte ihr Bühnen-Debut schon während der Studienjahre in Würzburg, Köln und Berlin mit Auftritten in Italien und den USA. Nach Fest-Engagements in Hagen und Nürnberg gastierte sie an den Opern Dresden, Hannover, Leipzig, Frankfurt, München und der Kölner Philharmonie. Weitere Gastspiele führten sie, verstärkt im zeitgenössischen Repertoire agierend, zu Uraufführungs-Projekten beim Takefu-Festival in Japan mit dem Vision of Lear-Projekt von Toshio Hosokawai (Münchener Biennale für zeitgenössisches Musiktheater und Theater-Olympics in Tokio). Das Repertoire der Sopranistin umfaßt ein Spannungsfeld von Richard Wagners *Kundry* bis hin zu Wolfgang Rihms *Montezuma* aus der Oper *Die Eroberung von Mexico*. Die *Ophelia* aus Rihms *Hamletmaschine* interpretierte sie mit den Münchener Philharmonikern im Prinzregententheater unter der Leitung von Gary Bertini. Neben den Engagements im Opernfach auch rege internationale Tätigkeit im Konzertfach- und Liedbereich.



Caroline Stein

**Caroline Stein** studierte Gesang an der Musikhochschule Köln und war nach dem Gewinn mehrerer Wettbewerbe an den Opernhäusern Würzburg, Wiesbaden und Hannover fest engagiert. Ihre Karriere als lyrischer und jugendlich dramatischer Koloratursopran war dann mit Auftritten an verschiedenen großen Opernhäusern im In- und Ausland verbunden, wo sie u.a. mit Peter Sellars und Esa Pekka Salonen zusammenarbeitete. Auftritte in Antwerpen, Edinburgh, London, Köln, München, Dresden, Bochum und Frankfurt, bei den Bayreuther Festspielen und den Osterfestspielen Salzburg. Künstlerische Zusammenarbeiten mit Claudio Abbado, Sir Charles Macarras und Sir Simon Rattle. CD-Produktionen mit Ligeti's Requiem und den Berliner Philharmonikern u.a.

Echte Orient-Teppiche  
Direkt-Importe

aus

Iran, Afghanistan, Türkei, Rußland, Pakistan, Indien, China,  
Nepal, Marokko

Riesenauswahl, auch alte Stücke

**SCHWINN & STARCK**

**SEIT 1750**

Schlitzer Straße 9 60386 Frankfurt-Riederwald Telefon (0 69) 28 76 44  
(Kundenparkplätze vorhanden)

Ihr Fachgeschäft für Orient-Teppiche, Gardinen,  
Tapeten und Bodenbeläge

IRENE  
OLLINGER



Lingerie. Betten. Wäsche. Wohntextil.

*Wir führen Spitzenmarken.*

Schönes in Ruhe wählen . . . Dessous, Nachtwäsche, Bademäntel, Homewear.  
Tischwäsche, Bettwäsche, Kissen, Bettdecken.  
Und vieles von marimekko.  
Anfertigung von Sondergrößen, Federn-Füllservice.

Frankfurt/M, Oederweg 29, Parkhaus Querstraße, Telefon: 069/551010, montags geschlossen

## 1. Kammermusik-Abend Alte Oper, Mozart-Saal

Wolfgang Amadeus Mozart  
(1756–1791)

Béla Bartók  
(1881–1945)

Ludwig van Beethoven  
(1770–1827)

## 26. September 2002, 20.00 Uhr

Streichquartett G-Dur KV 387

Streichquartett Nr. 3

Streichquartett cis-Moll op. 131

### Artemis Quartett

Natalia Prishepenko *Violine*

Heime Müller *Violine*

Volker Jacobsen *Viola*

Eckart Runge *Violoncello*

## 1. Familienkonzert Alte Oper, Mozart-Saal

Das Cello und seine Familie

## 20. Oktober 2002, 16.00 Uhr

Cellisten des Frankfurter  
Museumsorchesters

Christian Kabitz *Moderation*

Die Familienkonzerte „Musik für Klein und Groß“ sind gemeinsame Veranstaltungen der Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V. und der Alten Oper Frankfurt mit Unterstützung der Gesellschaft der Freunde der Alten Oper Frankfurt e.V.

Programm-, Besetzungs- und Terminänderungen sind vorbehalten.

Wir empfehlen den Besuch für Kinder ab 5 Jahren.

**Vorverkauf für alle fünf Konzerte ab 2. September 2002.**

Eintritt:	€ 6,30	für Kinder bis 14 Jahre
	€ 14,00	für Erwachsene

Die Preise enthalten RMV-Gebühren, Servicegebühren sowie Gebühren für das EDV-Verkaufssystem.

Eintrittskarten sind erhältlich bei Frankfurt Ticket GmbH, Alte Oper Frankfurt, Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main, Telefon 0 69/1 34 04 00, Telefax 0 69/1 34 04 44, sowie bei allen weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen.

### Vorverkauf von Einzelkarten:

jeweils 1 Monat vor Konzertbeginn  
Frankfurt Ticket GmbH – Alte Oper Frankfurt,  
Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main  
Telefon: 0 69/1 34 04 00, Fax: 0 69/1 34 04 44  
sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen.

**Vor Konzertbeginn** und gegen Vorlage des Ausweises erhalten Schwerbeschädigte Karten mit 50 % Ermäßigung, Schüler und Studenten die Karten zu einem Einheitspreis von € 10,-.

Die Einführungsvorträge sind nicht Bestandteil des Eintrittspreises. Es handelt sich um ein unentgeltliches, zusätzliches Angebot, das platzmäßig begrenzt ist; Einlaß mit Konzertkarte.

### An unsere Abonnenten:

Sollten Sie ein Konzert nicht besuchen können, werden wir Ihre Plätze gern den Vorverkaufsstellen zum Verkauf zur Verfügung stellen. Wir bitten in diesem Fall um Ihren Anruf.

**Letzter Termin für das Sonntags- und Montags-Konzert: am Donnerstag davor 16.00 Uhr; für den Kammermusik-Abend: am Konzerttag bis 11.00 Uhr.**

Die Rückgabe der Karten kann nicht widerrufen werden. Eine Verkaufsgarantie kann nicht gegeben werden.

FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.  
Telefon 0 69/28 14 65, Fax 0 69/28 94 43  
e-mail: info@museumskonzerte.de



## Was einen Allianz Fachmann von anderen unterscheidet.

Ihr Allianz Fachmann ist immer für Sie da. Ob Sie eine Versicherung brauchen oder einfach nur eine Frage zu Themen wie Altersvorsorge oder Geldanlage haben. Schauen Sie doch einfach mal unverbindlich vorbei, holen Sie sich den Rat eines Experten – und erleben Sie, wie ein Allianz Fachmann sich für seine Kunden ins Zeug legt. Sie werden gleich merken: Er tut das nicht, weil es sein Beruf ist. Sondern das ist sein Beruf, weil er es gerne tut. Lassen Sie es sich von ihm beweisen. Hoffentlich Allianz versichert.

**Frankfurter Allianz, Theodor-Stern-Kai 1, 60596 Frankfurt.**

**Allianz** 